

## **Gottesdienst zur Predigtreihe „Und sie flohen“ In Eggenstein und Leopoldshafen im Januar 2015**

### **Pfr. Dr. A. Kendel: „Dasselbe Recht für den Fremdling“**

(Lev. 24, 22: Es soll ein und dasselbe Recht unter euch sein für den Fremdling wie für den Einheimischen: ich bin der Herr, euer Gott!)

Liebe Gemeinde

Die aktuelle Situation kennen sie!

Flüchtlinge aus Kriegsgebieten wie in Syrien kommen zu uns,  
Flüchtlinge aus Armutsregionen, aus Afrika besonders übers Mittelmeer kommen über EU Außenländer zu uns, Flüchtlinge selbst aus EU Ländern wie Montenegro und Serbien,

Asylbewerber aus verschiedenen Ländern (Afghanistan, Pakistan u.a.),  
sie alle kommen mit unterschiedlichen Biografien, mit unterschiedlichen Gründen zu uns.

Die Landeserstaufnahmestelle in Karlsruhe war viele Tage und Wochen in der Presse, weil sie vollkommen überlastet war – auch weil in anderen Bundesländern die Erstaufnahmestellen nicht so arbeiteten - wie geplant.

Flüchtlinge werden zur Zeit in drei Stufen bei uns in Deutschland aufgenommen.

Erst kommen sie in die zentralen Landeserstaufnahmen (LEA),  
dann in sogenannte Gemeinschaftsunterkünften (GU), ca. 100 – 150 Flüchtlinge in die verschiedenen Landkreise nach einem Verteilerschlüssel über die Einwohnerzahlen,

dann in die sogenannte Anschlussunterbringung, in denen die Flüchtlinge in Wohnungen kommen sollen wie bei uns in Eggenstein-Leopoldshafen.

Die Flüchtlinge durchlaufen diese Stationen parallel zu ihrem rechtlichen Status,

ob das Asylverfahren noch gar nicht eröffnet ist,

ob sie als Asylbewerber anerkannt sind und bleiben dürfen,

oder ob sie geduldet sind nach abgelehntem Asylantrag oder ob ihre Rückführung wie ihre Abschiebung heute heißt noch aussteht.

Diese Familien, Paare, Alleinstehende, diese alten und jungen Menschen unterschiedlicher Religion und Hautfarbe sorgen für Diskussionen und politische Debatten manchmal mit und in der sogenannten PEGIDA Bewegung.

„Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ (PEGIDA) ist ein – mittlerweile gespaltener - deutscher Verein,

der eine Islamisierung Deutschlands und Europas befürchtet und ablehnt.

Seine führenden Mitglieder organisierten seit dem 20. Oktober 2014 wöchentliche Demonstrationen in Dresden gegen eine aus ihrer Sicht verfehlte europäische und deutsche Einwanderungs- und Asylpolitik.

Jetzt sind sie gespalten in Legida, die Gespräche führen wollen und die Pegida.

Demonstrationen und entsprechende Gegendemonstrationen finden in vielen deutschen Städten statt.

Viele Bürgerinnen und Bürger engagieren sich,

Pro Asyl setzt sich ein,

die Kirchen engagieren sich auf unterschiedlichen Ebenen, Diakonie und Caritas, Hilfsorganisationen, Runde Tische, Vereine.

Eine enorme Herausforderung selbst für ein Land wie Deutschland.

Wir selbst sind hin und hergerissen, zum einen wollen wir Menschen einen sicheren Ort zur Verfügung stellen, sie aufnehmen, zum anderen haben wir auch Angst vor den vielen fremden Menschen, vor den Schwierigkeiten, die ihre Aufnahme und Integration mit sich bringt.

Wir wollen helfen und haben doch auch Befürchtungen, wie es unser Land verändert, wenn viele Nationalitäten, viele Kulturen, viele Religionen unsere Gesellschaft mit prägen.

Viele von uns erinnern sich an die Zeit als viele Vertriebene nach dem 2. Weltkrieg in Deutschland aufgenommen wurden.

Aus dem Osten kamen sie und aus dem Süden, viele Familien hier in Eggenstein und Leopoldshafen können sehr genau davon erzählen.

In Zeiten des Wirtschaftsbooms warben wir um Italienische und türkische Familien, um Deutschland im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufbau zu unterstützen.

Dann kamen Ende der 80ziger Jahre und Anfang der 90 ziger Jahre viele Russlanddeutsche Familien zu uns. Auch sie erlebten die Schwierigkeiten oder Glücksmomente der Integration!

Zur Zeit sind zwei Drittel der Bundesbürger christlich (katholisch und evangelisch + 2% Orthodox) und 5% Muslime leben unter uns.

Die Befürworter der Vielfalt einer Gesellschaft stehen denen der Einheit und Einheitlichkeit gegenüber.

Jedoch beides muss gesteuert und gestaltet werden.

Wie geht es Ihnen, wenn Sie dies alles noch einmal hören, was sie alle wissen?

Und nun:

Nun möchte ich Ihnen noch Perspektiven und Gedanken nahebringen, die in unserer Bibel bewahrt sind und in meinem Fall vor über 2500 Jahren festgehalten wurden.

Aus drei Gründen ist es wert, diese Gedanken anzuschauen.

Zum einen, weil sie zum Fundament unseres christlichen Glaubens gehören, gerade auch weil sie jüdischen Ursprungs sind.

Zum anderen weil wir von den Generationen und ihren Erkenntnissen vor unsere Zeit lernen können – auch wenn wir uns sicherlich in einigen Dingen abgrenzen werden.

Zum dritten möchte ich diese Perspektive anschauen, weil sie erlaubt von außerhalb auf die gerade geführte Diskussion zu schauen.

Christentum, Judentum und Islam haben eine gemeinsame Grundlage im Alten Testament. Heute schauen wir auf das 3. Buch Mose, das im Christentum als Buch Leviticus bezeichnet wird, im Judentum zum Pentateuch und damit zur Thora gehört, der Islam bezieht sich auf die 5 Bücher Mose.

Deswegen werden die drei großen Religionen oft auch als abrahamitische Religionen oder Buchreligionen bezeichnet.

Im 3. Buch Mose/ in Lev. 24, 22 steht: „Es soll ein und dasselbe Recht unter euch sein für den Fremdling wie für den Einheimischen: ich bin der Herr, euer Gott!“

Dieser Satz steht in einem Abschnitt, der über Gotteslästerung geht, über Totschlag, und Strafen.

Es ist das Kapitel, das häufig als Regel des alten Bundes zitiert wird, das Jesus veränderte:

Hier steht nämlich: (19) „Und wer seinen Nächsten verletzt, dem soll man tun, wie er getan hat. Schaden um Schaden, Auge um Auge, Zahn um Zahn... wer einen Menschen erschlägt, der soll sterben.“

Es soll ein und dasselbe Recht unter euch sein für den Fremdling wie für den Einheimischen: ich bin der Herr, euer Gott!“

Auch wenn es unheimlich brutal für unsere Ohren klingt „Auge um Auge, Zahn um Zahn, so ist es doch eine Begrenzung der Gewalt, die hier gefordert wird:  
Statt Rache ohne Grenze, statt Vernichtung über die Maßen, wird hier ein Maßstab eingeführt für alle.

Das erscheint uns heute über 2500 Jahre später als unmenschlich und unzureichend – aber es war ein Maßstab zur Eingrenzung von Rache- und Vergeltungstaten.

Und nun kommt der Grund, warum ich diese Stelle aufgreife:

Schon in diesem Zusammenhang, der alles andere als menschlich, übertrieben human gelten kann, steht der Satz:

Lev. 24, 22: „Es soll ein und dasselbe Recht unter euch sein für den Fremdling wie für den Einheimischen: ich bin der Herr, euer Gott!“

Dasselbe Recht gilt in zwei Richtungen:

Dasselbe Recht bekommt der Einheimische wie der Fremde aber der Fremde muss wie der Einheimische auch dasselbe Recht einhalten.

Die Begründung dafür liegt in Gott:

Ich bin der Herr euer Gott. Kein Satz, ob der Gott auch vom Fremden anerkannt wurde; das wurde er seinerzeit vermutlich nicht denn das Volk Israel lebte in einer multireligiösen Umgebung, die Völker hatten unterschiedliche Götter, assyrische Gottheiten, babylonische Gottheiten, jeder Stamm hatte seine Gottheit.

Aber die Begründung an das eigene Volk lautet: „Es soll ein und dasselbe Recht unter euch sein für den Fremdling wie für den Einheimischen: ich bin der Herr, euer Gott!“

Recht geht über die ethnischen, religiösen Grenzen hinweg als verbindendes, obwohl es im Glauben an Gott begründet ist.

Verstehen wir das richtig: Die Gleichbehandlung des Fremden wird in Gott verankert, auch wenn der andere diesen Gott nicht anerkennt, auch wenn dieser anders denkt und religiös anders verankert ist.

Für uns heute:

Wir als Christen behandeln fremde wie einheimische, weil Gott uns als seine Kinder annimmt.

Auch wenn der andere das nicht anerkennt, handeln wir so. Auch wenn der Fremde anders glaubt, handeln wir so. Das Recht für den Fremden ist in unsere Religion verankert, gilt aber als Recht auch ohne den gleichen Glauben des anderen.

Das ist eine große Errungenschaft, vergleichbar heute mit der in westlichen Demokratien bestehenden Unabhängigkeit der Rechtsprechung von staatlicher Einflussnahme.

Diese Unabhängigkeit der Justiz besteht mitnichten überall, vermutlich weder in Russland noch in der arabischen Welt.

„Es soll ein und dasselbe Recht unter euch sein für den Fremdling wie für den Einheimischen: ich bin der Herr, euer Gott!“

Die biblische Perspektive von außen zeigt, dass Pegida sich nicht auf das christliche Abendland berufen kann, denn dort zeigt sich, dass dasselbe Recht auch für den anders denkenden und anders glaubenden Fremden gilt.

Die biblische Perspektive zeigt, dass Fremdenfreundlichkeit selbst da schon zu unseren Fundamenten gehörte, da noch galt: Auge um Auge, Zahn um Zahn.

Die biblische Perspektive zeigt, dass Recht nicht Gnade, nicht Duldung sondern dem Fremden dasselbe Recht entgegenzubringen ist wie dem Einheimischen, weil es Gott so will, abgesehen davon, dass die Israeliten oft selbst Fremde waren, abgesehen davon, dass wir in Deutschland auch immer wieder als Vertriebene und damit Fremde aufgenommen wurden.

Recht für den Fremden ist die Basis, die dann auch mit Zuwendung und Nächstenliebe zusammenkommen kann. Aber die nicht-emotionale Basis gegenüber Fremden ist dasselbe Recht.

In einem christlichen Grundtext ist keine Rede von Mitleid, das sich manchmal auch schnell ändern kann, keine Rede zunächst von Barmherzigkeit.

Die kann dazu kommen:

Nein: die Basis ist Recht!

Recht gilt zwischen Mensch und Mensch. Gnade und Barmherzigkeit gilt in der Beziehung Gott – Mensch. Gnade und Barmherzigkeit bedeuten immer, dass Gott sie uns Menschen gewährt, weil er mehr Macht hat als wir, weil er über uns steht.

Von Mensch zu Mensch soll das Recht gelten: Gleichheit, gleiches Recht für alle!

Deswegen tut uns der Blick in die Bibel gut, wenn wir heute als Christen über Flüchtlinge und Asylanten nachdenken.

Nächstenliebe und Barmherzigkeit gesellen sich gerne zum Recht.

Aber sie stehen gut *auf dem Recht* für den Fremden.

Amen